

Hénka

Von Akanesam

Inhaltsverzeichnis

Prolog: Schlag auf Schlag	2
Kapitel 1: Yohs Unglück	4
Kapitel 2: Schwur	6
Kapitel 3: Erkenntnis	8
Kapitel 4: Besenkammern	10
Kapitel 5: Beschluss hinter geschlossener Tür	12
Kapitel 6: Hölle, Hölle, Hölle	15
Kapitel 7: Mahlzeit	19
Kapitel 8: Keine Ausflüchte mehr	22

Prolog: Schlag auf Schlag

Anna hasste Partys. Dieser Umstand bestand schon so lange, wie sie denken konnte und genau an diesem Morgen wurde sie sich dieser Tatsache wieder einmal schmerzhaft bewusst. Sie hatte noch nie viel von Saufabenden gehalten. Kein logisch denkender Mensch sollte sich so etwas freiwillig antun wollen. Die Musik war zum davon laufen, an jeder Ecke ein Perverser, welcher seine dreckigen Flossen nicht im Griff hatte, stinkende Nebelschwaden die die Luft verpesteten, der Alkohol, der sinnlos und ohne jeglichen guten Geschmack in den Magen gekippt wurde, nur um gleich wieder als Erbrochenes auf den Boden zu platschen.... Nein, Anna war kein Mensch, dem eine solche Atmosphäre auch nur im Geringsten zusagte. Sie fand es unter aller Würde und hatte stets nur ein angewidertes Gesicht übrig, wenn man es gewagt hatte sie zu einem solchen Treffen der Sinnlosigkeit einzuladen.

Dennoch hatte sie dem Flehen und Betteln Yohs nachgegeben, der seinen 18. Geburtstag unbedingt mit einem Posaunenschlag beginnen wollte. Was auch immer ihn bei diesem Gedanken so faszinierte (sie hatte seine Gedankengänge noch nie nachvollziehen können), das Strahlen in seinen Augen hatte sie zum Nachgeben bewegt.

Fehler. BÖSER FEHLER!!!

Anna wusste nicht genau, wie oder wann es geschehen war, aber irgendein Witzbold musste ihr etwas in die Cola getan haben. Denn sie war sicher, dass dieser mörderische Kopfschmerz, welcher sich über die gesamte Stirn bis nach hinten in den Nacken erstreckte, nicht von zu viel Zucker stammen konnte. Noch nie hatte sie einen solchen Brummschädel gehabt!!!

Leise vor sich hin fluchend und der Tatsache bewusst, dass die Abrissbirnen in ihrem Kopf dadurch auch keine Pause einlegen würden, setzte sich die junge Itako ganz langsam auf. Um den Schmerz wenigstens abzdämpfen, drückte sie beide Hände fest gegen die Schläfen und bemerkte gleich darauf etwas, dass ihr ein flaues Gefühl in der Magengegend verschaffte.

Sie wusste nicht wieso, eigentlich hatte sie kaum noch Erinnerungen an den gestrigen Abend, aber sie war sich sicher noch niemals NACKT in ihrem Bett geschlafen zu haben.

Entweder war sie von dem ungewohnten Alkoholkonsum dermaßen benebelt gewesen, dass sie es besonders lustig fand, sich unbekleidet im eigenen Bett herumzuwetzeln, oder...

Die Blonde schluckte mühsam den sich gerade bildenden Kloß in ihrem Hals herunter. Nein, was dachte sie denn da? Das würde doch nur dummen naiven Hühnern passieren und nicht einem logisch denkenden Menschen. Und sie hatte schon immer zu den wenigen menschlichen Individuen gezählt, die ihren Grips einzusetzen wussten. Mit anderen Worten: allein der Gedanke an einen solchen Ausrutscher war so lächerlich, dass sich Anna am liebsten selbst vor Lachen geschüttelt hätte. Wäre da nicht....

Schockiert weiteten sich Annas dunkelbraune Augen und ohne einen klaren Gedanken fassen zu können (nicht, dass sie in diesem Moment überhaupt denken konnte), starrte sie nun dem entgegen, was sich direkt neben ihr befand. Und gerade ebenfalls das Bewusstsein wieder erlangt hatte.

„Argh, mein Kopf!!! Hat mir dieser besoffene Aino-Baka etwa eine Flasche über den Schädel gezogen?!”

Murrend hatte sich der Junge aufgerichtet und hielt sich den sichtlich schmerzenden Kopf. Anna konnte ihn etwas fluchen hören, aber da es auf chinesisches zu sein schien, verstand sie kein einziges Wort. Aber selbst wenn er in perfektem japanisch gesprochen, ja selbst wenn er ihr etwas aus ihrem Lieblingsbuch vorgelesen hätte, in ihren wirren Gedankengängen klang gerade alles nach Kauderwelsch.

„R...R..R.....!!!!!!“

Das blonde Mädchen hatte sich selbst noch niemals stottern hören, dies war also eine Premiere. Welche auch von ihrem Gegenüber bemerkt wurde, denn soeben war der sonst so kontrollierte junge Mann heftig zusammen gezuckt und auf der Stelle erstarrt. Wie in Zeitlupe, es kam ihm selbst wie mehrere Minuten vor, wandten sich seine goldgelben Katzenaugen den starren braunen Augen Annas zu, die noch immer nicht ihren Blick von ihm hatte nehmen können. Solch einen Schock hatte sie noch nie erlebt und würde ihn auch nicht so ohne weiteres verarbeiten, dessen war sie sich sogar bewusst.

Da saßen sie nun und konnten nichts anderes tun, als sich entgeistert anzublicken. Unfähig, die Situation in der sie sich befanden zu verstehen oder gar zu realisieren.

Anna war diejenige, die ihre Stimme als erste wiederfand.

„Ren Tao?!“

Kapitel 1: Yohs Unglück

Yoh war glücklich. Ja, er war schlicht und ergreifend fruchtbar froh und so grinste er von einem Ohr zum anderen. Dabei kam er gar nicht auf die Idee, sich seine gute Laune von einem viel zu schweren, laut schnarchenden Aino verderben zu lassen, der es sich auf ihm gemütlich gemacht hatte. Nein, nichts und niemand konnte ihm an diesem Tag seine Freude nehmen.

Noch immer mit einem breiten und strahlenden Grinsen begann er nun, den vor sich hin sabbernden Blauschopf zur Seite zu schieben, um endlich auf die Beine zu kommen und summend diesen herrlichen Tag willkommen zu heißen.

Mit einem leichten Ruck öffnete er die Balkontür und blickte gut gelaunt in den von der Sonne hell erleuchteten, saftig grünen Garten. Endlich war er achtzehn Jahre alt geworden. Ein Tag auf den er schon länger gewartet hatte, denn nun konnte er sich nicht nur volljährig schimpfen, sondern auch einen seiner lang ersehnten Träume in die Tat umsetzen.

Noch einmal sog er die frische Luft in seine Lungen, ehe er sich auf den Weg nach oben machte. Der Braunhaarige war sich zu Hundert Prozent sicher, dass er seine Verlobte in ihrem Zimmer antreffen würde. Denn Partys waren nicht wirklich ihr Ding. Schon am frühen Abend war sie verschwunden gewesen, sodass sie zum Glück nichts von seinen Plänen mitbekommen hatte, welche er im Halbschlaf und ziemlich angetrunken, den anderen entgegen gelallt hatte.

Nachdem er so leise wie möglich die uralten Stufen, der sicherlich schon über Fünfzig Jahre alten Treppe, hinter sich gelassen hatte, schlug er den Weg zu Annas Zimmer ein. Mit einer Hand über das raue Geländer streifend und eines von Bobs Liedern vor sich hin summend, steuerte er zielsicher die einzige Schiebetür an, die sich auf der linken Seite des Flures befand. Die kleinen feinsäuberlich aufgezeichneten Windräder, die sich auf dem sanften hellbraunen Stoff abzeichneten, verrieten wie immer, dass dieses Zimmer nur einer bestimmten Person gehören konnte. Yoh musste schmunzeln, denn immer wieder amüsierte es ihn, dass seine Verlobte ihre sichtliche Vorliebe zu den kleinen Windspielen bestritt. Dabei wusste schon jeder von diesem Faible.

Mehrere Male atmete er tief ein, als er am Ende des kleinen, etwas zu engen Ganges angekommen war, ehe er sich ein Herz fasste und zaghaft an das Holz, welches die feine Tür umgab, klopfte.

Kurz war es still, ehe der braunhaarige Asakura ein lautes Rumpeln, gefolgt von einem Zischen und Murmeln vernahm. Verwundert musste Yoh mehrmals blinzeln. Ob Anna gestürzt war?

„Anna?“, fragte Yoh besorgt nach. „Ist alles in Ordnung?“

Wieder konnte er auf der anderen Seite der Tür ein Rummsen hören, ehe Annas Stimme erklang.

„Wie bitte? Ich kann dich nicht verstehen. Ich komm rein.“

Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, zog er auch schon die Tür zur Seite.

„Nein!!“

Mit weit aufgerissenen Augen stand Anna da, hatte die hellblaue Bettdecke vor sich gezogen und wagte sich nicht mehr zu bewegen.

Irritiert blickte Yoh das blonde Mädchen an, welches keine drei Schritte von ihrem Bett entfernt stand. Alles an ihr bedeutete ihm, dass etwas nicht zu stimmen schien

und er begann den Raum nach der Sache abzusuchen, die Anna aus der Fassung gebracht hatte.

Zu seiner Rechten konnte Yoh Annas Bett sehen, vor dem sie noch immer seitlich stand und wie erstarrt nicht einmal mehr mit den Augen blinzeln konnte. Hinter ihr war das mittelgroße Fenster, auf deren Fensterbank ein kleiner Weihrauch stand, in dessen Topf ein rotes Windrad steckte. Direkt neben dem Fenster, in der hinteren linken Ecke war Annas Schreibtisch, den sie sich beim letzten Sperrmüll hatte ins Gasthaus schleppen lassen. Zu guter Letzt war direkt neben ihm, auf der linken Seite des Raumes der Kleiderschrank seiner blonden Verlobten, welcher schon dort gestanden hatte, als sie das Haus bezogen hatten. Zwar fiel Yoh auf, dass die wenigen Sachen in dem recht großen Zimmer etwas verloren aussahen, aber er konnte beim besten Willen nichts erkennen, dass das sonst so gefühlskalt wirkende Mädchen hätte so fassungslos dastehen lassen.

Die Fassungslosigkeit hatte sich allerdings schon recht bald gelegt, denn schon flog Yoh ein Kopfkissen ins Gesicht, welches ihn laut nach Luft schnappen ließ.

Die funkelnden braunen Augen seiner Verlobten hatten ihn nun wütend fixiert und mit einem Anflug von unkontrollierbarer Wut verzerrte sich ihre Stimme als sie ihn anschrie.

„Mach das du raus kommst!!! Wer hat dir eigentlich erlaubt, einfach ohne Aufforderung das Zimmer einer Dame zu betreten?“

Yoh erbleichte auf der Stelle. Warum hatte er nur unbedingt diese Tür öffnen müssen?!

„A-Anna... ich...“

„Nichts „ich“!!! Mach das du nach draußen kommst und einhundert Runden um den Block läufst!!!“

Noch ehe Anna ihren Wutausbruch beendet hatte, flitzte ihr braunhaariger Verlobter auch schon die Treppe nach unten, vorbei an seinen verwirrten Mitbewohnern, die durch das Gekreische Annas geweckt worden waren und tat, wie ihm geheißen.

Ja, so kannte er seine Anna: mit dem Klang ihrer lieblichen Stimme, schaffte sie es immer wieder, ihn von Wolke Sieben in die Hölle zu stürzen. Und schon war seine blendende Laune wie weggeblasen...

Kapitel 2: Schwur

„Gut, dann sind wir uns also einig.“

Mit festem Blick stierte Ren nach draußen aus dem Fenster, denn er wagte es noch immer nicht, ihr direkt ins Gesicht zu sehen. Er wusste nicht genau wieso, vielleicht war es einfach die Scham, dass sie ihn als erstes Mädchen überhaupt nackt gesehen hatte (außer seiner Mutter und Schwester natürlich). Eventuell lag es auch daran, dass ihr Verlobter (und ganz nebenbei sein bester Freund) noch eben hier im Zimmer gestanden hatte, ohne auch nur im geringsten zu ahnen, dass einer seiner Freunde sich im Schrank neben ihm befunden hatte. Wahrscheinlich lag es aber auch daran, dass er das unguete Gefühl hatte, gestern etwas unsagbar dummes getan zu haben. Natürlich ohne bei Sinnen gewesen zu sein.

„Hörst du mir eigentlich noch zu?“

Ihre Stimme klang ärgerlich, aber auch verwirrt. Ein leichtes Zittern hatte sich unterschwellig eingebracht und bedeutete ihm, dass das Mädchen direkt hinter ihm unsicher war. Er wusste, dass eine Antwort seinerseits fällig war, aber er konnte sich erst vom Fenster lösen, als Yoh draußen vorbei joggte. Schnellen Schrittes war er beim Schreibtisch angelangt und lehnte sich an diesen, sein Blick hatte die junge Itako im Visier. Sie trug nun ihr altbekanntes schwarzes Kleid, gepaart mit ihrer Perlenkette. Schwach konnte er sich daran erinnern, dass sie das gestern nicht an hatte...

Leicht schüttelte er den Kopf. Die Erinnerung an gestern Nacht war nicht gerade das, was er nun gebrauchen konnte. Und so fixierte er sich nun auf seine nächsten Worte.

„Natürlich habe ich zugehört.“, schnarrte er leicht, bevor er seine länglichen Haare nach hinten strich. Noch immer fühlte er die Nervosität ihr gegenüber. Auch wenn er alles tat, um sie sich nicht anmerken zu lassen.

„Wir tun einfach so, als wäre all das hier niemals geschehen. Und niemand wird jemals davon erfahren.“ Mit einem Nicken beendete er seinen Satz und fügte in Gedanken bei, dass er solch eine Erfahrung sicherlich an kein Lebewesen der Welt weiter erzählen würde. Selbst wenn sie sich dieses Versprechen nicht geben würden.

Anna schien erleichtert, denn ihre Augen zeigten wieder den arroganten Glanz, den sie immer inne hatten. Kurz schnaufte sie, ehe sich ihre rechte Hand langsam ihm entgegen hob.

„Gut. Hiermit wäre das Versprechen besiegelt.“

Stille kehrte ein, als Ren nur auf die dargebotene Hand starren konnte. Nicht fähig, etwas zu sagen oder zu tun. Er stand nur da, angelehnt an einen wackligen Schreibtisch vom Sperrmüll, der noch immer leicht danach roch, mit seinen Gedanken sichtlich gänzlich woanders. Auch Anna schien nun aufzufallen, was sie da eigentlich tat.

Sie wollte tatsächlich einen Handschlag mit dem Jungen, der die ganze Nacht bei ihr Bett gelegen hatte?! Mit dem Jungen, der vollkommen UNBEKLEIDET mit ihr im Bett gelegen hatte?!

Auch wenn die Zeit an den gestrigen Abend voller Lücken war (sie wusste nicht einmal wie sie überhaupt in ihr Zimmer gelangt war), so konnte sie dennoch erahnen, was zwischen ihr und dem jungen Tao-Erben passiert war.

Hastig versteckte sie ihren Arm hinter ihrem Rücken, als hätte sie etwas in der Hand, das niemand erblicken sollte und wandte ihren Kopf zum Boden.

„Wie ein kleines Kind“, schalt sie sich selbst und ihr Blick verfinsterte sich, was den

uralten Tatamiboden aber nicht mehr weiter störte, da ihm dieses Verhalten mehr als bekannt war.

Eine peinliche Stille hatte sich nun wieder über sie gelegt und beide fühlten sich unbehaglich. Als würden sie noch immer nebeneinander im Bett sitzen, unbekleidet und den freien Blick auf den Körper des anderen...

Ren schluckte einmal heftig, ehe er sich vom Tisch abstieß.

„Ich verschwinde dann mal, ehe man uns.... du weißt schon.“

Mit diesen Worten schlich er sich regelrecht aus Annas Vier Wänden und somit aus ihrem Blickfeld.

Kapitel 3: Erkenntnis

Wenn es etwas gab, dass Horohoro hasste, dann war es Hausarbeit und Training. Fluchend deckte er den Tisch zum Frühstück, während das laute Gluckern und Knacken der Kaffeemaschine ihm verriet, dass sein geliebtes heißes Getränk gleich fertig durchgelaufen war.

Einer seiner letzten Hoffnungsschimmer, in dieser trostlos gewordenen Welt, in der der Wecker ab jetzt immer um fünf Uhr Morgens klingelte. Und zwar in der Form von Annas liebevoller Stimme und einem kostenlosen Tritt in den Allerwertesten.

Nur mit Schaudern erinnerte sich Horohoro an diesen einen verhängnisvollen Tag, der ihm seither die furchtbaren, viel zu frühen Morgenstunden eingehandelt hatte. Einen Tag nach Yohs Geburtstag, als sich Annas Laune dem Gefrierpunkt zugewendet hatte, begann die Misere, die den Blauhaarigen nun allmählich in den Wahnsinn trieb.

Der AINU gab seinem Freund mit den grellorangenen Kopfhörern die alleinige Schuld daran. Denn scheinbar hatte Yoh seine Verlobte am Morgen nach der Party verärgert, sodass diese ein Geschrei veranstaltet hatte, als hätte sie gegen einen Orkan sprechen müssen.

Als wäre das nicht genug gewesen, kam sie keine halbe Stunde später herunter gestürmt, strafte jeden, der es wagte ihren Weg zu kreuzen mit einem Todesblick und schließlich mussten sie Chocolive von der Wand kratzen, als dieser ihr ein fröhliches „Guten Morgen“ entgegengeflötet hatte.

Zu guter Letzt mussten sie mit leerem Magen die Sauerei der Party aufräumen und Einhundert Runden um das Haus laufen.

Auch wenn Annas Stimmung an den darauf folgenden Tagen unter aller Kanone gewesen war und auch jetzt keine Besserung in Sicht zu sein schien, so war dieser eine Morgen der Schrecklichste von allen gewesen.

Aber was hielt sich Horohoro noch mit Vergangenenem auf. Er hatte keine Wahl, sobald sich auch nur einer dem Willen der First Lady des Gasthauses der Hölle widersetzte, mussten alle leiden.

Nun ja, das hieß, fast alle.

Dem blauhaarigen AINU war schon des öfteren aufgefallen, dass das Angezicke zwischen Anna und Ren aufgehört hatte, als hätte es dieses niemals gegeben. Zwar erledigte der Chinese noch immer die ihm zugewiesenen Aufgaben und auch am Training nahm er teil, dennoch hatte sich irgendetwas geändert.

Und wenn es Horohoro interessieren würde, würde er sicherlich nachforschen, was da los war. Allerdings waren seine Probleme, als Sklave ausgenutzt zu werden im Anbetracht der Lage, viel schwerer zu ertragen und dementsprechend wichtiger. Deswegen versuchte er sich auch keinerlei unnötige Gedanken zu diesem Thema zu machen.

Aber nichts destotrotz machte sich der junge Schamane auch Sorgen um seine Freunde. Besonders bei Ren war ihm eine starke Veränderung aufgefallen. Nicht nur, dass der Chinese meistens gedanklich ganz woanders zu sein schien und aus diesem Grund kaum noch an ihren Gesprächen teilnahm. Oft hatte Horohoro auch bemerkt,

wie sich sein Zimmerkumpan zu nachtsschlafender Zeit rausgeschlichen hatte, um draußen mehrere Runden um den Block zu laufen. Desöfteren lief er sogar noch immer, wenn die anderen und auch der Ainu selbst erst aufgestanden, um den Tag zu beginnen.

Dieses Verhalten wurmte Horohoro sehr, auch wenn sein eigenes Problem (das Mädchen für alles zu mimen) sich dadurch auch nicht in Luft auflöste. Seufzend schaltete der blauhaarige Junge die Kaffeemaschine aus, goss sich die koffeinhaltige Flüssigkeit in seinen Becher und ließ sich auf seinen Platz plummsen.

Wieso nur musste er sich auch das Zimmer ausgerechnet mit Ren, dem wandelnden Buch mit einhunderttausend Siegeln, teilen?

Kapitel 4: Besenkammern

Ren wusste nicht genau, wie er nun in die Besenkammer gekommen war.

Eben erst hatte er nach seinem Training das Haus betreten, um duschen zu gehen, als ihn etwas erfasst hatte und heftig an seinem Hemd zog. Da er gedanklich nicht bei sich gewesen war, war sein Reaktionsvermögen aufs unterste Level gesunken (was sich ein Tao-Erbe eigentlich nicht leisten konnte) und somit war er der zerrenden Hand fast schon hilflos wie ein Kind ausgeliefert gewesen.

Und ehe er sich versah, war es stockdunkel um ihm herum geworden und ein Mief aus abgestandenem Wasser, ungewaschenen Sportsocken von Horohoro und schimmlicher Tapete umgab ihn.

Kurz mit der Übelkeit ringend, schoss sofort das Bild eines äußerst wütenden Yoh vor seinem inneren Auge empor. Ein Yoh, der ihn nun kalt machen würde, da er selbst, Ren Tao, etwas getan hatte, was nicht einmal jemand mit einem engelsgleichen Verständnis verzeihen könnte. (Besonders, wenn man es auch noch verschwieg und sich am Tag des Geschehens in einem Schrank vor ihm versteckte wie ein französischer Geliebter).

Doch als sich Rens Augen an das dämmrige Licht gewöhnt hatten, schimmerte ihm nicht das wutverzerrte Gesicht eines betrogenen besten Freundes entgegen, sondern ein sehr viel zierlicheres Gesicht starrte ihm aus nächster Nähe entgegen:

Anna!!

Reflexartig schoss der junge Chinese sofort einen Schritt zurück und knallte somit gegen die Tür des Besenschrankes. Leider brachte ihm dies nicht die erwünschte Entfernung zu der Blondin, die ihn leicht genervt und gehetzt zugleich anstierte.

In seiner Anspannung, Verwirrung und Wut (immerhin wurde er gerade in einen stinkigen, muffigen und dunklen Schrank gezogen und somit seiner Freiheit beraubt), suchte er händeringend nach einer Möglichkeit, dieser Situation zu entkommen.

„Wa-Was soll das Kyoyama? Das verstößt gegen unsere Abmachung!! Was ist wenn Yoh oder einer der anderen Vollidioten uns in dieser ...?!“

„Drei Wochen!!“, unterbrach ihn die Blonde unwirsch.

„Drei ganze Wochen!!“, wiederholte sie und suchte seinen Blickkontakt.

Ihr Gesicht sagte aus, dass diese Worte wohl alles erklären würden, weswegen sie nicht einmal weiter erläutern wollte, wie es schien.

„Hä?“, gab Ren reichlich unintelligent von sich, aber dieses eine Wort drückte seine Verwirrung irgendwie noch am Besten aus.

„Ich weiß, bei manchen bedeutet das nichts, aber ich bin immer pünktlich!! Verstehst du?!“

P - ü - n - k - t - l - i - c - h !!“

Fast schon quälend lang zog sie das letzte Wort, welches ihren Mund verließ.

„Ob ich verstehe? Nein, ich verstehe kein Wort, dass deine Lippen verlässt. Ich weiß nur, dass man uns nicht hier zusammen in einer widerlichen Abstellkammer finden sollte! Wenn du einen Termin vergessen hast, dann mach einen Neuen aus. Nach drei Wochen wird auch der letzte Depp verstanden haben, dass du nicht mehr kommen wirst.“

Genervt tastete Ren hinter seinem Rücken nach dem Knauf der Tür, um dieser beengten Situation entfliehen zu können. Besonders, da Anna ihren Verstand nun vollkommen verloren zu haben schien.

„Zuerst hab ich mir keine Gedanken gemacht, aber drei Wochen sind doch recht lange, eben weil ich auch immer so überpünktlich bin. Deswegen hab ich mir eins dieser Dinger gekauft und als ich das Ergebnis sah, hab ich noch einen Test gemacht und dann noch einen. Ich habe deswegen extra drei Flaschen Tee auf Ex getrunken. Und wenn mir das Geld nicht ausgegangen wäre, würde ich immer noch auf so einen dämlichen Streifen pinkeln!!“

Sofort hielt Ren mit seiner Suche inne. Auf einen Streifen pinkeln?!
Das klang nicht gut. NICHT GUT!!

Mit kreideweißem Gesicht war es nun Ren, der den Blickkontakt seines Gegenüber suchte und auch sofort fand. Jegliche Farbe hatte ihn verlassen, sodass seine leuchtenden gelben Augen, welche weit aufgerissen Anna entsetzt anstarrten, nun um einiges größer erschienen, als sie eigentlich waren.

„Was...“, flüsterte er stockend und heiser. Wäre die junge Itako in einem besseren geistigen Zustand gewesen, hätte sie sich sicherlich über das Gestotter und das Gesicht des Chinesen belustigt, doch da ihre Gedanken nun eher Selbstmordabsichten glichen, kam ihr dies nicht einmal in den Sinn.

Röchelnd schaffte es Ren nun, seinen Satz zu beenden.

„Was hast du gerade gesagt?“

Doch statt einer Antwort hielt Anna ihm nur ein kleines Gerät entgegen, dass eine gewisse Ähnlichkeit zu einem Fieberthermometer aufwies. Allerdings war sich der dunkelhaarige Schamane bewusst, dass dies sicher KEIN Thermometer war, als ihm drei kleine süße Babygesichter entgegen leuchteten, die ein breites Lächeln in der runden Visage hatten.

„Drei Köpfe bedeuten....“, konnte er sich selbst beginnen hören, ehe Anna den Rest übernahm.

„Ich bin schwanger.“

Kapitel 5: Beschluss hinter geschlossener Tür

„Unmöglich! Ganz und gar unmöglich!“

Ren hatte es geschafft, von der Tür der Abstellkammer, zur gegenüber liegenden Wand zu kommen. Dabei ging er nun Haareraufend auf und ab in dem winzigen Raum. „Dieser Test muss hinüber sein. Kaputt, verstehst du?! Ich meine: wie sicher ist so ein Test?“

Um Anna die Möglichkeit zu geben, ihm zuzustimmen, blieb er endlich stehen und wandte sich wieder dem leicht erblassten Gesicht der Itako zu.

Doch zu seinem Leidwesen kam nicht die erwünschte Antwort.

„Ich sagte doch schon: ich habe mindestens eine Apotheke leergekauft. Denkst du etwa, dass über Einhundert Tests alle falsch liegen? Außerdem habe ich... noch immer nicht... meine... Tage.“

Wieder verließ Rens Gesicht jegliche Farbe, sodass eine Ohnmacht seinerseits nicht ganz auszuschließen war. Allerdings würde ein Tao sich lieber eine Brücke herunterstürzen, als in Ohnmacht zu fallen, weswegen er jede Faser seines Körpers anspannte und sich somit dazu zwang, nicht einfach nähere Bekanntschaft mit dem dreckigen Boden zu machen.

„Aber zu Hundert Prozent können wir uns nicht sicher sein. Außerdem...“ Kurz stockte der Chinese.

„Yoh!!“

Anna zuckte zusammen, doch noch ehe sie sich schockiert nach ihrem braunhaarigen Verlobten umschauen konnte, fuhr Ren unbeirrt fort.

„Was ist mit Yoh? Der könnte ebenfalls... dafür verantwortlich sein.“

Scheinbar kamen dem jungen Mann die Worte „der Vater des Babys sein“, einfach nicht über die Lippen. Doch dieser Gedanke kam Anna nicht einmal. Statt dessen machte sich ein unwohligen Gefühl in ihr breit und sie verzog unwillkürlich den Mund. Ehe sie leicht mit dem Kopf schüttelte.

„Nein...“, murmelte sie und Ren musste sich sichtlich anstrengen, um dieses eine Wort erhaschen zu können.

„Bitte?“, fragte der Chinese noch einmal unsicher nach. Vielleicht, dass hoffte er zumindest zutiefst, hatte er sich ja doch verhört. So gut waren seine Ohren ja auch wieder nicht. Natürlich konnte er einen Feind hören, der sich hunderte von Kilometern an ihn heranschlich, aber so ein genuscheltes Wort... da könnte sich doch wirklich jeder verhört haben.

„Nein.“, antwortete die Blonde nun unwillig und lauter als zuvor. Eine leichte Röte war ihr nun ins Gesicht gestiegen.

„Das ist nicht möglich.“, setzte sie noch obendrauf und Ren fühlte sich, als hätte man ihn unter Drogen gesetzt, den Magen ausgepumpt und schließlich dazu verdonnert, eine halbe Platte auf einem kalten Buffet zu verdrücken.

Nicht, dass das je geschehen wäre.

Mehrere Male musste er um seine Stimme kämpfen, die einfach nicht so wollte, wie er. Schließlich krächzte er schon fast ein: „Wieso?“

„Im Moment...“

Anna stockte wieder einmal, um den fetten Kloß in ihrem Hals herunterzuschlucken, welcher es sich in ihrer Kehle bequem gemacht haben musste.

„Yoh und ich... wir...“

Wieder verstummte sie, ehe sie tief Luft nahm und das aussprach, was man keinem Anderen auf dieser Welt erzählen möchte.

„Yoh und ich haben im Moment keinen Sex.“

Vor Scham war die Blonde knallrot angelaufen und selbst der böse Gesichtsausdruck konnte es nicht verhindern, dass sie ein Wenig lächerlich aussah.

Wäre Ren in dieser Situation nicht so speiübel gewesen, hätte er sicher angefangen zu lachen. Momentan wünschte er sich jedoch lediglich, von einem barmherzigen Blitz auf der Stelle erschlagen zu werden.

So verließ seinen Mund auch keine hochintelligente Bemerkung, dass ein nicht vorhandenes Sexleben bei einem Paar, welches seit Jahren verlobt ist, eine schwere Krise bedeuten könne, sondern ein einfaches „Aha...“ trat an deren Stelle.

Mehr brauchte (und vorallem wollte) er nicht wissen.

Stille breitete sich in dem winzigen Raum aus, genauso wie sich der beißende Geruch weiter verbreitete.

Anna konnte nicht genau einschätzen, ob ihr Gegenüber seelisch noch ansprechbar war, jedoch konnte ein Versuch ja nicht schaden.

„Was nun?“, flüsterte sie also und musterte den Boden, welcher schon länger nicht mehr sauberes Wasser zu Gesicht bekommen haben musste.

Wieder einen Fleck gefunden, den Horohoro mit seiner Zahnbürste putzen durfte!

Der Chinese schien seines Gedankenchaos nun endlich Herr geworden zu sein, denn augenblicklich straffte er wieder die Brust und mit gut vernehmbarer Stimme verkündete er:

„Ein Arzt. Du wirst bald möglich, am Besten sofort, zu einem Frauenarzt gehen. Ich lasse mich nicht mit ein paar Dutzend Tests abspeisen, die sowieso so viel taugen wie Horohoro zum Kochen.“

Annas Augen weiteten sich.

„Dann kommst du aber mit!“

Auch sie hatte wieder zu sich gefunden und verschränkte bedrohlich die Arme vor der Brust.

„Immerhin wirst du wohl der Vater sein!“

Rens Augen blitzten auf.

„Vergiss es!! Ein Tao geht nicht zum Frauenarzt, es sei denn, er ist selbst eine Frau! Außerdem wird jeder Hinz und Kunz davon wissen, wenn wir beide zusammen aus dem Haus gehen, um feierlich zum Arzt zu spazieren!!“

„Ich werde nicht allein zu meiner Frauenärztin gehen, mir doch egal ob du ein Tao, Asakura oder Grützenkopf bist!!!“

Die Itako hob ihren Kopf an, um ihrem Streitpartner nochmals vor Augen zu führen,

dass sie größer war als er.

Doch dieser Nichtigkeit schenkte Ren keine Beachtung.

„Du wirst es ja wohl noch spitz bekommen, diese dämliche Kuh von Meditante allein aufzusuchen und in Erfahrung zu bringen ob du nun ein Kind erwartest oder nicht!!“

„Oh sicher, du warst ja auch spitz genug, mir dieses Kind zu machen!!“

Damit hatte sie ihn und dessen war sie sich auch bewusst.

Sofort errötete Ren und sein Gesichtsausdruck verriet ihr, dass er jeden Moment wie ein gefällter Baum zu Boden gehen würde.

Was letztendlich auch geschah, als er knirschte:

„Wir gehen aber zu verschiedenen Zeiten aus dem Haus!!“

Kapitel 6: Hölle, Hölle, Hölle

Da stand er nun und wartete auf sein sicheres Verderben.

Seit genau Zehn Minuten betete er sehnlichst zum Großen Geist, ihn augenblicklich tot umfallen zu lassen. Leider hatte er es zuvor noch nie für nötig gehalten, seinen sogenannten Glauben zu pflegen.

Vielleicht war der Große Geist deswegen so sadistisch und ließ keine Todesstrahlen gen Erde regnen.

Statt dessen brachte er ihn seinem Verderben noch ein Stück näher. Denn schon schoss Anna um die Ecke, sichtlich auf der Suche nach ihm.

„Da bist du ja.“, blaffte sie ihn an und verschränkte sie Arme wütend vor der Brust.

„Was soll denn das Kapuzenshirt?“

Tatsächlich hatte sich der junge Chinese möglichst so kleidet, dass man ihn nicht erkennen sollte. Zumindest von Weitem. Unbemerkt hatte er eine Jeans aus Yohs Schrank mitgehen lassen, sowie einen der vielen Kapuzenpullis von Horohoro.

Wenigstens waren sie in dieser Hinsicht zu etwas Nutze.

„Da ich angeblich trainieren und du was-weiß-ich-was machen bist, wäre es doch seltsam, wenn einer der Anderen uns zusammen rumlaufen sieht, findest du nicht auch?“

Genervt stieß sich Ren von der Wand ab und steckte anschließend die Hände in die Hosentaschen.

„Von Weitem würde ich in meinen chinesischen Kleidern sofort auffallen. Außerdem würden sie mich auf der Stelle erkennen. Auf diese Weise sprichst du einfach mit einem fremden Jungen.“

„Wenn du meinst.“, brummte Anna und machte sich dann auf den Weg. Das ungute Gefühl, dass sich schon den ganzen Morgen durch sie durch fraß wie ein Bandwurm, hatte nun sein Maximum erreicht. Tief im Inneren wusste sie ja sowieso schon die Antwort, doch wirklich daran glauben mochte sie nun wirklich nicht.

Auch Ren schien sich lieber in eine Urne zu wünschen, als an ihre Seite. Insbesondere deswegen, weil das Ziel der Frauenarzt war.

Und wieder fragte sie sich eine Sache:

Wie zur Hölle war DAS geschehen?!

>>>>

Die Hölle. Dies musste die Hölle sein.

Dabei hatte Ren sie irgendwie schöner in Erinnerung. Immerhin war er schon oft genug dort gewesen. Wahrscheinlich war er lediglich jedes Mal in eine Art „nette“ Hölle geraten.

Nun aber fühlte er sich im wahrsten Sinne des Wortes ausgeliefert. Als hätte man ihn

nicht nur entwaffnet, sondern auch Arme und Beine abgeschnitten, sowie geknebelt. Die Blicke bohrten sich regelrecht in ihn und es war das erste Mal im Leben des Chinesen, dass er sich unsichtbar machen wollte!!

Der Schweiß stand auf seiner Stirn, ein dicker Kloß im Hals hinderte ihn daran zu schlucken oder zu sprechen. Sein ganzer Körper war vollkommen erstarrt, sodass er nicht einmal die Haarsträhne aus seinem Gesicht streichen konnte, welche sich frech verselbstständigt hatte. Die Augen fixierten ohne auch nur einmal zu blinzeln seine zusammen geballten Hände, die auf seinem Schoß ruhten.

Schon als Ren hinter Anna das Zimmer betreten hatte, waren sämtliche Augenpaare sofort auf ihn gerichtet worden und mit einem Schaudern wurde ihm auf der Stelle eines bewusst: er war der EINZIGE MANN im Raum!!!

Diesem furchtbaren Umstand verdankte es der Dunkelhaarige nun, dass man ihn beobachtete. Und das nicht zu knapp.

Obwohl er sonst nicht der Typ Mensch war, der so etwas auf sich hätte sitzen lassen, strafte ihn die Starre seines Körpers damit, diese Situation einfach so zu belassen.

Außerdem konnte er durch seine Augenwinkel erkennen, dass die meisten anwesenden Damen in anderen Umständen waren. Und dementsprechend keine Aufregung vertragen würden...

Verdammt Mist!!!

Dies musste wahrlich die Hölle sein! Die Hölle namens WARTEZIMMER in einer FRAUENKLINIK!!!

„Entschuldigen Sie.“

Es dauerte einen Schockmoment, bis Ren begriff, dass die alte Wachtel..... die alte Dame neben ihm, ihn angesprochen hatte.

Nur seine frühzeitige Totenstarre hatte er es zu verdanken, nicht schreckhaft wie ein Kaninchen zusammen gefahren zu sein. (In diesem schrecklichen Raum vergaß man direkt nach dem Eintreten, wer man war. In diesem Zusammenhang, dass man ein Tao war.)

Ren schaffte es sogar, nicht bewusst wie er es denn anstellte, seinen Kopf nach links zu der alten Wachtel..... Dame zu drehen und sie anzusehen. Die faltige Fratze..... die nicht mehr ganz so glatte Haut der Wachtel..... Dame..... ach was soll's...

Die Alte sah eben aus wie eine vertrocknete Pflaume. Was sollte man auch erwarten? Sicherlich hatte sie sämtliche Weltkriege miterlebt.

„Ich habe eben bemerkt, dass Sie mit dieser hübschen jungen Dame hereinkamen.“, lächelte die Faltenvisage und ihre Augen verschwanden fast unter eine der Schluchten.

„Wenn ich denn fragen dürfte... Sind Sie denn ein Ehepaar?“

Wieder lächelte die uralte Kriegsveteranin, wobei sie noch mehr Falten warf, als sie sowieso schon besaß.

Ren konnte nicht anders, als die Schluchten und Furchen zu zählen, die sich durch das hässliche, fast schon zahnlose Gesicht ihre Wege bahnten. Er war sich ziemlich sicher,

niemals zu einem Ende zu kommen.

„Meine Enkeltochter hat erst vor kurzem geheiratet und nun erwartet sie ein Kind. Sie glauben gar nicht, welch eine Freude das war.“

Der Dunkelhaarige bekam kaum mit, was die alte Oma neben ihm überhaupt von sich gab. Viel mehr war er damit beschäftigt, beim Zählen nicht den Faden zu verlieren.

„Es wird bestimmt ein Junge werden.“, fuhr die Alte derweil unbeirrt fort.

„Ihr Mann hat nämlich nur Brüder, wissen Sie? Und es wäre so schön, wenn ich neben all meinen Enkeltochtern auch einen Urenkel haben könnte. Einen Stammhalter, verstehen Sie?“

Der junge Chinese war mittlerweile bei Siebenundachtzig Falten angelangt, als ihn das Wort „Stammhalter“ aus seinem Schockzustand herausriss.

Oh, wie er dieses Wort hasste.

„Jungen sind so viel angenehmer in der Erziehung. Man muss ja nicht darauf achten, dass sie auch einmal einen Haushalt führen können. Ganz im Gegenteil. Sie müssen nur groß und stark werden. Damit sie eines Tages den Namen der Familie weiterführen können und...“

Ren platzte der Kragen. Dieses unsinnige Geschwätz der Alten ging ihm tierisch auf den Zeiger!!!

Dies war nun auch Anna aufgefallen, welche sich eigentlich desinteressiert von der alten Dame abgewandt hatte. Doch auch bei ihr waren die Worte der Frau angekommen.

Allerdings war es schon zu spät um einzugreifen, denn schon stand der Chinese, die alte Wachtel bedrohlich anfunkelnd vom Stuhl auf.

„Halten Sie endlich die Schnauze!!“, zischte er, wobei seine Augen sich zu winzigen Schlitzern verengt hatten.

Erschrocken starrten alle Anwesenden sofort zu der Szenerie, die sich nun anbot, während die alte Dame verängstigt die Augen weitete.

„Was labern sie da eigentlich für einen Mist? Haben Sie sich schon mal selbst quatschen hören?! Da wird einem ja schlecht!!!“

Rens Stimme hallte nun schon durch den gesamten Raum und er wurde immer lauter.

„Sie glauben gar nicht, was Sie dämliche alte Schlampe für ein Glück haben, dass ich eine gute Erziehung genossen habe, ansonsten würde ich Ihnen auf der Stelle vor die Füße kotzen!!“

Bedrohlich machte er einen Schritt auf die Alte zu und sein Gesicht verdunkelte sich um noch eine Spur.

„Sie können Ihr Glück wohl gar nicht schätzen, dass Ihnen zu Teil wird ein Enkelkind zu haben. Dabei spielt das Geschlecht verflucht nochmal keine Rolle!!! Als wäre ein Junge mehr wert!! So eine verfluchte Scheiße!!!! Merken Sie sich gefälligst, dass es nur wichtig ist, ob ein Kind gesund ist!!!“

Nachdem er seinen Worten noch mit einem Schlag gegen die Wand Ausdruck

verliehen hatte, wendete er sich wutschnaubend Anna zu, die ungläubig die Augen weit aufgerissen hatte.

„Und wir sind, verdammt nochmal, schon längst aufgerufen worden!“, setzte er noch wütend hinzu, schnappte sich Annas Arm und zog sie ungeduldig aus dem Wartezimmer.

Oh ja, es war das Wartezimmer der Hölle gewesen!!!

Kapitel 7: Mahlzeit

„Argh!!!“, jammerte Yoh und ließ sich auf den Stuhl gegenüber Horohoro fallen. „Ich habe solchen Hunger!!!“, fügte er hinzu und drückte einige Krokodilstränen aus seinen Augenwinkeln heraus. Etwas Mitleid war nicht schlecht, wenn man gerade vom Reinigen der Toilette zurück war, auf welcher kurz zuvor Ryu gesessen hatte. Doch der blauhaarige Ainu hatte selbst Sorgen und Probleme genug, hatte er bis gerade eben doch noch die Abstellkammer gesäubert. Abstellkammer!!! Bisher hatte er nicht einmal gewusst, dass es diesen Raum im Hause Asakura überhaupt gab!!

„Hunger, Hunger, Hunger!!“, setzte Yoh sein Mantra fort, wahrscheinlich in der Hoffnung, man würde ihn erhören und ein deftiges Mittagessen servieren. Horohoro, welcher halb auf dem Tisch lag und unter seinen Armen, welche er über den Kopf geschlagen hatte, zu seinem Freund empor sah, ließ einen Seufzer hören ehe er mit belegter Stimme meinte: „Dann mach dir was zu essen und heul nicht rum...“

Sofort hielt der Braunhaarige mit den Kopfhörern inne und starrte seinen Kumpel entsetzt an.

„Bist du von allen guten Geistern verlassen? Weißt du denn nicht mehr, was das letzte Mal geschehen ist, als...“, Yohs Stimme wurde zu einem gequälten, angsterfüllten Flüstern, welches fast schon einem Fiepen ähnelte, sodass Horohoro sich schon anstrengen musste, um ihn zu verstehen. „...als ich gekocht habe?!“ Entnervt schloss der Ainu kurz die Augen, bevor er wieder sein Gegenüber fixierte. „Denkst du allen ernstes, bei MIR käme etwas essbares heraus?“

Stille legte sich in der Küche nieder. Eine unheimliche Stille, die keiner von Beiden recht brechen wollte.

Schließlich wurde die Tür der Küche aufgeschoben, sodass sich die beiden Schamanen umdrehten. Lyserg betrat den Raum, verwundert, dass eine solche Spannung in der Luft stand.

„Was ist denn hier los?“, fragte der Engländer sichtlich irritiert, während er die Anwesenden genau betrachtete.

Kurz verharrten alle an ihren Plätzen, ehe Yoh und Horohoro wie von der Tarantel gestochen aufsprangen und gleichzeitig ein „Lyserg!!“ brüllten.

Angesprochener wich erschrocken und vollkommen überrumpelt einen Schritt zurück, wagte es erst gar nicht zu fragen, was die Beiden denn von ihm wollen könnten.

Allerdings brauchte er das auch gar nicht.

„Hunger!!!“, jammerten seine beiden Kameraden synchron weiter und begannen sogleich in Tränen auszubrechen.

>>>>

„Äh, ich will ja nichts sagen Leute, aber...“

Irritiert blickte Manta auf das Etwas, welches den Küchentisch mit seinem bizarren Äußeren zierte und einen derart absonderlichen Geruch verströmte, dass man es erst gar nicht übersehen, geschweige denn ignorieren konnte.

„WAS ist DAS?“, setzte der Winzling hinzu und wagte es kaum, in die Richtung des höchst ekelregenden Zeugs zu zeigen.

Die bräunliche, blubbernde Masse, welche mit seltsam rötlicher Brühe vermischt war und Blasen warf, trohnte in ihrer Glasschüssel, welche sie mit einer schwarzen Kruste bedeckte, während an manchen Stellen die rote Flüssigkeit über den Rand tropfte. Manta traute sich kaum, das Innere der Schüssel genauer zu betrachten. Wenn man genau war, verhinderte er abstoßende Gestank ein weiteres Nähern auch erfolgreich. Wäre sich der winzige Japaner nicht sicher gewesen, dass von seinen schamanischen Freunden keinerlei Gefahr ausgehe, hätte er sicherlich behauptet, in einem Lager für chemische Experimente gelandet zu sein.

„Das“, setzte Yoh mit einem verklären, nicht ganz zu deutendem Gesichtsausdruck an, „ist unser Mittagessen!“

Blankes Entsetzen machte sich auf Mantas entgleisten Gesichtsausdrücken breit. Sein weit aufgerissener Mund, so war sich Lyserg sicher, erreichte fast schon den Fußboden, während die Augen des Knirps leicht aus seinen Augenhöhlen hervorquollen.

„Das wollt ihr ESSEN?!“, kreischte er mit viel zu hoher Stimme und wich taumelnd einige Schritte zurück.

„Ja.“, bestätigte Horohoro mit einem dämlichen Grinsen auf den Lippen. Auch bei ihm wirkte das ganze etwas verklärt. Ob das der nicht immer positive Einfluss Yoh Asakuras war oder seine eigene Dummheit, konnte nicht einmal Manta sagen.

Panik ergriff ihn allmählich und ein leichter (*hust* Leicht?) Zweifel an dem Verstand seiner Freunde breitete sich im Inneren Mantas aus. Schreckensbleich suchte er nun den Augenkontakt zu Lyserg. Vielleicht hatte wenigstens einer noch nicht die Besinnung verloren?!

Ebengenannter lächelte dem kleinen Japaner aufmunternd zu, hockte sich vor ihn und legte ihm eine Hand auf die Schulter.

„Wir haben es zusammen gekocht. Und eigentlich ist es doch gar nicht so schlecht geworden. Nicht wahr, Manta-kun?“

BAMM-BA-BAAAA!!!!

Es war, als würde ein riesiges schwarzes Loch Manta fressen und gleichzeitig wieder ausspucken, als wäre er ein zähes Stück Fleisch. Oder besser: dieses ekelhafte Zeug das seine Freunde gerade Essen genannt hatten!!!

Und als wäre das nicht genug, setzte Lyserg dem Ganzen noch die Krone auf!!! Das selbst dieser logisch denkende Engländer nicht mehr bei klarem Verstand war, konnte nur eines bedeuten:

Da man gehirnaussaugende Vampiraliens ausschließen konnte, musste es an den scheußlichen Dämpfen liegen, die von dem absonderlichen Gericht ausgingen, welches Lyserg, Yoh und Horohoro auch noch stolz ihr Mittagessen nannten!!!

Nun war sich Manta sicher: das war sein Ende.

>>>>

„Was ist denn hier los?“

Missbilligend blickte Ren von der Tür aus in die Küche, wobei er mit seinen Katzenaugen jeden der Anwesenden genau fixierte und somit die Situation, die sich ihm darbot, in sich aufnahm.

Während Lyserg, traumatisiert wie es schien, sich an die Spüle klammerte und seltsame Blubbergeräusche von sich gab, lagen Yoh und Horohoro wie frisch verstorben auf den Fliesen der Küche. Vor Yohs Mund hatte sich undefinierbarer Schaum gebildet, wobei das Gesicht des Ainus in einer grünlichen Flüssigkeit versunken war.

Ganz hinten in der Ecke des Raumes kauerte sich Manta zusammen, welcher bibbernd und zitternd sein leichenblasses Gesicht zu einer Fratze des Entsetzens verzerrt hatte.

Die weit aufgerissenen Augen den Winzlings fanden nun das Gesicht Rens, welcher nun irritiert eine Augenbraue anhub, nur um sie sogleich wieder sinken zu lassen, als Mantas Stummelfinger, wie ein Blatt im eisigen Wind bebend, zum Tisch wies. Ein seltsames Krächzen entkam seiner Kehle, bevor er die Besinnung verlor.

Nun erblickte Ren etwas, dass er nicht so ganz einordnen konnte. Es war eine Art Pampe, die sich breit über den Tisch zog, an einer Stelle sogar schon zu Boden tropfte, wobei er sich sicher war, dass dort eigentlich noch Holz sein musste. Es somit ganz und gar unmöglich war, dass dort etwas runtertripste.

Dennoch bildete sich unter dem Tisch schon eine rötliche Pfütze, die stark an verwässertes Blut erinnerte. Die grauenhafte Substanz auf dem Tisch selbst blubberte hier und da. Wahrscheinlich hatte Lyserg daher seine verstörende Art zu sprechen gelernt.

Kühler Wind kam vom Fenster, welches weit aufgerissen war, wie er nun bemerkte und diese Brise brachte einen leichten Geruch mit sich, der absolut nicht zu Rens Lieblingsdüften werden würde.

Angeekelt verzog er das Gesicht und wollte gerade etwas sagen, als auch Anna in die Küche trat.

„Was ist das denn?“, fragte sie desinteressiert. Nicht nur ihre Stimme spiegelte das milde Interesse, sondern ihre ganze Haltung.

„Mi-Mittagessen.....“, wimmerte Lyserg nun, welcher weiter auf die Spüle geklettert war, da die rote Pfütze einen bedrohlichen Schritt auf ihn zu geflossen war.

„Mittagessen?“, wiederholte Ren skeptisch und hob erneut seine Augenbraue.

„Oh, wie hübsch.“, meinte Anna geistesabwesend, ehe sie den Raum verließ und man sie anschließend die Treppe hochstolpern hören konnte.

Kapitel 8: Keine Ausflüchte mehr

„Yoh, ich bin schwanger. Ach ja. Bevor du dich zu früh freust, es ist gar nicht dein Kind, sondern das Baby deines besten Freundes Ren, mit welchem ich total benebelt vom Alkohol geschlafen habe, während du unten mit dem Rest dieses gottverdammten Haufens deinen Geburtstag gefeiert hast.“

Ernst blickte sich Anna in ihre eigenen Augen, während sie ihre Worte auf ihr Spiegelbild einwirken ließ.

Sie konnte sich schon jetzt bildlich vorstellen, wie Yoh bei einem solchem Geständnis der Schlag treffen würde. Und selbst wenn Faust ihn wieder von den Toten zurück brächte, würde er nur erneut an Herzversagen sterben.

Nicht gerade die Art von Tod, die Anna ihrem braunhaarigen Verlobten wünschte... (nicht, dass sie ihm überhaupt den Tod wünschte.)

Frustriert strich sie sich ihre blonden Haare aus der Stirn, nur damit diese ihr sogleich wieder in die Augen fallen konnten.

Es war doch zum Mäuse melken. Das Leben war so verdammt schwer geworden und alles, was Anna sich in den letzten Jahren aufgebaut hatte, drohte nun wie ein Kartenhaus einfach in sich zusammen zu fallen.

Yoh würde ihr niemals vergeben. Eher würde er Hao einen Zungenkuss geben... Was kein besonders angenehmer Gedanke war, wenn sie ehrlich zu sich selbst war.

Leider konnte man so eine Schwangerschaft schlecht verbergen. Obwohl es einen Versuch wert wäre.

Der blonden Itako würden sogar sofort einige Ausreden einfallen, die Yoh und seine Brut Vollidioten auf der Stelle fressen würden.

Allerdings war das auch nicht gerade die feine englische Art.

Erneut seufzte Anna tief dem Spiegel entgegen, ehe sie sich abwandte und ohne weitere Gedanken auf ihr Bett fallen ließ.

Genervt trat Ren Horohoros Reisetasche quer durch den Raum, nur des idiotischen Versuches wegen, all diese verwirrenden Gedanken eine Sekunde aus seinem qualmenden Gehirn zu verbannen. Leider funktionierte es nicht einmal ansatzweise.

Ren verzog das Gesicht, als er wieder seine kläglichen Versuche eines Gespräches mit Yoh aufgriff.

Bisher waren seine Einfälle eher lächerlich, bis hin zu größenwahnsinnig gewesen und der junge Mann fragte sich allmählich, wo denn sein hochüberlegendes Denken hin verschwunden war. Dabei war ihm das Denken noch niemals schwer gefallen und aus jeder noch so dummen und verzwickten Situation war er mit einem tollem

Gedankenblitz entkommen.

Nur stellte sich in seinem Oberstübchen gerade eine gähnende Leere ein, die wahrscheinlich nicht nur über die Ferien bleiben wollte. Nein, sie wollte allen ernstes Sesshaft werden, wie Ren mit Unmut feststellte. Immerhin wohnte sie bereits dort oben, seit Ren in einem gewissen Bett wach geworden war.

Verdammt!!! Er hatte doch gewusst, dass Alkohol einen um den letzten Rest an gesundem Menschenverstand bringen und sämtliche Intelligenz aus einem Körper ziehen konnte!!

Die Frage war nur, wie dieses Teufelszeug es so schnell geschafft hatte, dass Ren nicht mal etwas davon gemerkt hatte?!

Von sich selbst genervt schüttelte Ren einmal kräftig den Kopf. Das brachte zwar auch nicht wirklich viel, außer einem ekelhaften trunkenem Gefühl, aber man konnte ja nie wissen, für was soetwas mal nützlich sein konnte.

Nun, in diesem Fall verstärkte es nur die Übelkeit, die sich zusammen mit heftigem Kopfschmerz bei dem Taoerben eingestellt hatte.

Frustriert rieb er sich die Schläfen, griff nach dem letzten bisschen Ehre und Verstand, dass ihm geblieben war und fasste somit den Entschluss, der ihm als Letztes übrig blieb.

Entschlossen schritt Ren zur Tür, an dem dreckigen Kleiderhaufen dieses hohlköpfigen Ainus vorbei, direkt zu dem Zimmer, das der Anfang vom Ende gewesen war.

Es war still, als er diese kleine, fast schon unscheinbare Tür mit den kleinen Windspielen darauf erreicht hatte. Im ganzen Haus hörte man keinen einzigen Mucks (vielleicht hatte dieses ominöse „Mittagessen“ doch noch alle verschlungen?) und auch hinter dieser Tür die vor ihm lag war es vollkommen ruhig.

Kurz mit sich selbst hadernd, klopfte er schließlich an den Rahmen.

Ren schloss die Augen, um die Schritte auf der anderen Seite hören zu können, welche sich nach einigen Sekunden bemerkbar gemacht hatten. Dann wurde die Tür aufgeschoben und Anna erschien vor ihm.

Sie trug keine Schuhe, ihr typisches schwarzes Lieblingskleid, als Schmuck nur die obligatorischen Perlenketten. Annas blonde Haare waren offen und umrandeten elegant ihre schmalen Schultern. Den Blick, den ihre warmen braunen Augen ausstrahlten war ebenso entschlossen, wie Ren sich im Moment fühlte. Dennoch war ihr Mund zu einer harten, unnachgiebigen Linie geworden und ihre Augenbrauen ernst nach unten verzogen, als habe sie Angst vor dem, was nun kommen würde.

Ren spürte, wie er seine linke Hand zur Faust ballte und seine Fingernägel sich in sein Fleisch zu bohren drohten, weil er zu fest zudrückte. Den Druck verminderte er trotzdem nicht.

Denn sonst wäre es wie flüchten gewesen. Flucht vor Anna, der Verantwortung, vor Yoh und vor allem vor sich selbst.

Seine Augen fixierten nun die ihren und Stille umgab sie, welche keiner von Beiden so wirklich brechen wollte. Dennoch musste es einer von ihnen aussprechen.

„Wir müssen mit Yoh sprechen.“

Später wussten weder Ren noch Anna, wer von ihnen diese Worte ausgesprochen hatte.